Nr. 146. Mittwoch, den 29. Juni 1904. 3. Jahrgang.

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Vierteljährl. 1 Mk. 60 Pf. frei Haus. Bei Bezug durch Postanstalt u. Zeitungspreis. Einzelnummer 10 Pf. Redaktions-Sprechstunde: 11—1 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt. Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher: Amt I Nr. 1296.

Das preußische Ansiedelungsgesetz.

Die Ermordung des Generalgouverneurs Bobrikoff von Finnland entfesselte einen Sturm der Entrüstung gegen die Russifizierung des Landes. Professor Schiemann, der elegante Rundschauer in der konservativen „Kreuzzeitung", schreibt:

„Es gibt ein untrügliches Mittel, mit einem Federstrich gut zu machen, was die, wie es noch vor wenig über zehn Jahren scheinen konnte, unerschütterliche Harmonie zwischen Rußland und Finnland wiederbringen könnte: die Herstellung des alten Rechtes in seinen wesentlichen Punkten und der endgültige Verzicht auf die sprachliche und konfessionelle Russifizierung des Landes."

Nach unserer Ansicht fehlt hier die von den Konservativen sonst befolgte Konsequenz. Nach den Attentaten Hödels und Nobilings rief man nach dem Sozialistengesetz, und sein Kommen wurde mit Freuden von der „Kreuzztg." begrüßt. Das Blatt müßte also auch jetzt auf die schärfsten Ausnahmemaßnahmen gegen die Finnländer dringen und nicht der russischen Regierung raten, daß sie die Russifizierung Finnlands aufgebe.

Die Polen haben sich bisher trotz aller Unterdrückung noch zu keiner ungesetzlichen Handlung hinreißen lassen; den Akt eines einzelnen würden wir dem Volke nicht zur Last legen, ebensowenig wie wir für den Mord an dem Gouverneur Finnland verantwortlich machen. Wenn die Konservativen die Russifizierung dieses Landes mißbilligen, warum billigen sie die Germanisierung Polens? Oder liegt der Unterschied zwischen den beiden Völkern nur in der konfessionellen Verschiedenheit? Fast dünkt es uns, als ob das konservative Wohlwollen über Finnland nur leuchtet, weil es lutherisch ist, aber über Polen die eiserne Faust lasten soll, weil es katholisch ist. Die Russen leugnen zwar, daß man die Finnländer der orthodoxen Kirche zuführen wolle, wie ja auch die preußische Regierung es mit Entrüstung zurückweist, daß man Polen konfessionell germanisieren wolle. Die Versicherung beider ist gleich unglaubwürdig.

Die russische Presse ist gewiß kein Freund der Polen. Aber wie die „Kreuzztg." in der Ermordung Bobrikoffs ein Fiasko der Russifizierungspolitik erblickt, so sieht jene mit Schadenfreude die Mißgriffe und Mißerfolge der preußischen Ostmarkenpolitik. Ihre Freude möge auch darin gipfeln, daß das hochzivilisierte Preußen dem „halbbarbarischen" Rußland in der Unterdrückungspolitik nicht voraus ist.

Unter diesem Gesichtspunkte sind die Verhandlungen im preußischen Abgeordnetenhause über das Ansiedelungsgesetz beschämend; mit Mitteln, welche im Gegensatz zu der Verfassung sind, werden die Nationalitätsrechte von drei Millionen Staatsbürgern eingeengt. Die Debatten am Montag waren sehr interessant. Die konservativen und nationalliberalen Freunde des Ansiedelungsgesetzes hatten allem Anscheine nach Obstruktionsversuche befürchtet; sie waren deshalb zahlreich erschienen, aber nicht minder auch die Gegner des Entwurfes.

Die Debatte wurde eingeleitet durch einen Antrag der polnischen Fraktion, die gesamte Frage nochmals an die Kommission zurückzuverweisen, da in dieser nicht genügend Auskunft auf die gestellten Fragen gegeben worden sei. Der Antrag wurde jedoch gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und der Freisinnigen abgelehnt. Die Beratung begann dann mit dem wichtigsten Artikel 13 b, der die Ansiedelungsgenehmigung in den auch von Polen bewohnten Provinzen und Kreisen von einer Bescheinigung des Regierungspräsidenten abhängig macht, die dartun soll, daß die Ansiedelung nicht mit dem Ansiedelungsgesetz von 1886 in Widerspruch steht.

Den ersten Redner sendete das Zentrum ins Treffen in der Person des Abgeordneten Nören, der für die Gleichberechtigung der Polen schon manche Lanze eingelegt hat; heute hatte er sehr Glück in seinen Ausführungen: Zunächst sprach er sich gegen die Eile aus, mit der jetzt das Gesetz verabschiedet werden soll; dann beleuchtete er sehr eingehend, wie der gesamte Entwurf mit der Verfassung im Widerspruch stehe. Die polnische Bevölkerung werde hierdurch schlechter gestellt als der übrige Teil und zwar gerade der ärmere Teil dieser Bevölkerung; dieser werde anders behandelt als die sonstigen Bewohner Preußens, und dies stehe im größten Gegensatz zu Artikel 4 der Verfassung. Die Beschränkung der Eigentumserwerbung stehe aber auch mit der Reichsverfassung im Widerspruch. So sei es ganz selbstverständlich, daß das Zentrum die Vorlage ablehne; da aber diese zugleich eine Verfassungsänderung enthalte, müsse es auch verlangen, daß nach der dritten Lesung in 21 Tagen eine zweite Abstimmung stattzufinden habe.

Diese Ausführungen des Abgeordneten Nören waren den Freunden der Vorlage sehr unbequem und sie suchten den Eindruck derselben zu verwischen; aber es gelang ihnen dies nicht trotz aller Wendungen und Drehungen, namentlich konnten sie nicht darlegen, daß der Entwurf mit der Verfassung übereinstimmt. Der nationalliberale Abgeordnete Glatzel gab ganz naiv zu, daß die polnischen Parzellierungsbanken allerdings beschränkt werden. Nun ja, da haben wir den Widerspruch mit der Reichsverfassung und die zweierlei Behandlung. Deutsche Banken sind frei, werden sogar staatlich gefördert, polnische werden beschränkt. Wenn er sich in seinen langatmigen Ausführungen dann bemühte, darzutun, daß der Entwurf mit der Verfassung übereinstimme, so schlug er seinen einleitenden Worten selbst ins Gesicht. Die großpolnische Agitation wollte er mit dem Entwurfe bekämpfen, aber diese erhält jetzt nur neuen Stoff zugeführt und geht dann noch weiter als je zuvor, dank der verfehlten Politik der preußischen Regierung und der liberal-konservativen Mehrheit im Landtage.

Der Pole von Dziembowski rügte nicht nur die mangelhafte juristische Technik des Entwurfes, sondern wies neben der Verfassungsverletzung auch auf die Folge hin, daß in der Provinz Posen durch dieses Gesetz Grund und Boden um eine halbe Milliarde entwertet werde und schließlich werde hierdurch gegen das Deutschtum nur Haß in den polnischen Herzen großgezogen. Freiherr von Zedlitz wollte den Vorredner als Oberverschleppungskommissar bezeichnen, mußte sich aber den Zwischenruf: „Kanalvorlage!" gefallen lassen und wurde dann sehr kleinlaut; er meinte, daß das Gesetz keine Entwertung herbeiführe, sondern nur die künftige Steigerung der Bodenpreise aufhalten werde. Der freisinnige Jäger sprach sich sehr entschieden gegen den Entwurf aus, den der konservative Abgeordnete Pallatke hierauf verteidigte. — Minister von Hammerstein und Minister Schönstedt verteidigten den Entwurf, der nur schweren Herzens eingebracht worden sei; ersterer Minister suchte insonderheit das Zentrum zu überreden, für denselben zu stimmen, aber die sofortige Antwort des Abgeordneten Heisig (Zentrum) ließ keinen Zweifel über die ablehnende Haltung zu.

Generaldiskussion wurde Montag geschlossen. Die Weiterberatung der einzelnen Paragraphen wird noch manche scharfe Abwehr enthalten gegen den Versuch, drakonische Maßnahmen gegen preußische Staatsangehörige zu dekretieren, nur weil diese polnisch sprechend und katholisch sind.

XII. Bundestag deutscher Gastwirte.

(Originalbericht.)

(Nachdruck verboten.)

Z. Dresden, 28. Juni. Nachdem bereits gestern Vorstandssitzungen u. Begrüßungsabend stattgefunden hatten, begann heute vorm. ½10 Uhr im Ausstellungspalast der 12. Bundestag deutscher Gastwirte. Dem Bunde gehören 36 000 Gastwirte in 500 Einzelvereinen und einer Innung an. In der sehr zahlreich besuchten Versammlung sind Berlin, München, Nürnberg, Bamberg, Würzburg, Stuttgart, Frankfurt a. M., Mainz, Darmstadt, Cassel, Wiesbaden, Mannheim, Baden-Baden, Straßburg, Karlsruhe, Hannover, Augsburg, Breslau und viele andere Städte vertreten. Die Versammlung eröffnet Herr Stadtverordneter Scheibe-Dresden und Bundespräsident Steyer-Leipzig mit Begrüßung der Anwesenden. Als Ehrengäste sind erschienen die Herren Oberbürgermeister Beutler-Dresden, die Amtshauptleute von Craushaar und Dr. Krug von Nidda, Regierungsrat Becker vom Polizeipräsidium, Vorsitzender der Gewerbekammer Kammerrat Schröer u. andere. Worte des Willkomms sprachen die Herren Oberbürgermeister Beutler, Regierungsrat Lautsch als Vertreter des

Gott wacht über Rom.

Zum Feste der Apostelfürsten!

Du bist Petrus, das ist ein Fels, und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Wenn man am Meeresstrande dem Branden der Wogen zuschaut, wie sie sich gegen einen hohen Felsen heranwälzen, immer höher steigen, mit dumpfem Gebraus und donnerartigem Getös gegen denselben stürzen, so scheint es, als ob der Felsen zu schwanken drohe, doch bald weichen die Wasser zurück, während der Felsen nach wie vor in majestätischer Ruhe thront.

Es ist ein Bild des Kampfes der Welt gegen die Kirche, des Unglaubens gegen den Felsen Petri. Die Wogen der Feindschaft und des Hasses stürmten in allen Jahrhunderten auf ihn ein, aber sie bedeckten ihn nur kurze Zeit mit ihrem Schaum und verrauschten ohnmächtig wieder zu seinen Füßen. Ein ewiger Kampf — ein ewiger Sieg, ein ewiges Ehre sei Gott in der Höhe!

Anfangs des fünften Jahrhunderts wurde unter dem Bangen der Völker eine neue Zeit geboren; was jahrhundertelang Widerstand geleistet, brach zusammen. Unter denen, welche mithalfen, das Alte zu zerstören, ist in erster Linie Alarich zu nennen. Zweimal zog Alarich gegen Rom. Die ewige Stadt erzitterte; drei Tage währte die Plünderung, viele wurden ermordet, viele gefangen, der Jammer in der Stadt war grenzenlos. Aber Alarich wurde seines Besitzes nicht froh, im selben Jahre der Einnahme Roms im Alter von 34 Jahren ereilte ihn der Tod.

Noch waren nicht 50 Jahre vorüber, da kam der Schrecken der Völker — Attila mit seinen Horden. Auf seinem Zuge gegen Rom hatten sich alle ihm wehrlos zu Füßen geworfen, kein Heer leistete ihm Widerstand; aber vor den Toren Roms trat ein wehrloser Kreis, Papst Leo, ihm entgegen, und Attila kehrte wieder um. Ein Jahr darauf und Attila starb eines plötzlichen Todes.

Ein Schifflein steuert durchs stürmische Meer,
Von wirbelnden Wogen umbrandet;
Die peitschen so wild um die Planken her —
Gib acht, ob das Schifflein nicht strandet!

Und ringsum reihet sich Riff an Riff,
Umschäumet von stürzenden Wellen;
Dort tobt die Hölle, dort muß das Schiff
In tausend Stücke zerschellen.

Kaum war diese Gefahr abgewandt, so landete der Vandalenkönig Geiserich und man sah Städte u. Dörfer um Rom in Rauch aufgehen. Papst Leo ging dem Sieger bittend entgegen und Geiserich versprach, kein Feuer an die nur einer 14tägigen Plünderung preiszugeben. Nach Geiserichs Tode verweichlichte das Volk der Vandalen so, daß Stadt zu legen, sowie die Einwohner zu schonen, und sie schon das Jahr 535 von seinem Untergang in der Weltgeschichte berichten kann.

Gleich dem Papste Leo war es auch Gregor II. gelungen, den Longobardenkönig Luitprand (742) von Roms Verwüstung abzuhalten. — Im Jahre 846 fielen die Sarazenen in Rom ein. Alles fiel ihnen in die Hände, sämtliche wertvollen Kirchengeräte raubten sie. Doch sie sollten ihres Raubes nicht froh werden, ihre Schiffe versanken infolge von Seestürmen, ihre Beute wurde von den Wellen verschlungen. Der Sitz des Papstes hielt dem Ansturm stand.

Laß wogen, laß wirbeln, laß wüten, wie's will,
Laß die schmetternden Blitze nur zucken,
Daß die Planken zersplittern im Sturmesgebrüll,
Daß die Masten ins Meer sich bücken.

Den mutigen Steuermann ficht's nicht an,
Ihn schrecken nicht Satansgewalten;
Er weiß das Schiff hat auf stürmischer Bahn
Noch stets die Probe gehalten.

Napoleon I. streckte seine Hand aus gegen das Patrimonium Petri; er besetzte Rom, in Schönbrunn erließ er jenes berüchtigte Dekret, welches Rom für eine kaiserliche Stadt erklärte. Der Papst ließ eine Bannbulle gegen Napoleon an drei Kirchen Roms anschlagen, Napoleon spottete über dieselbe, indem er sagte, „sie werde seinen Soldaten die Waffen nicht aus der Hand schlagen". Am 6. Juli ließ er den Papst gefangen nehmen, erst nach Grenoble, dann nach Savona schleppen, woselbst er drei Jahre im Gefängnis blieb, bis ihm das Jahr 1812 ein neues Gefängnis öffnete — Fontainebleau. Auch Napoleons Glücksstern fing an zu erbleichen. Als er mit seiner stolzen Armee den Niemen überschreiten wollte, um ins Herz Rußlands einzudringen, fielen den Soldaten buchstäblich vor Kälte die Waffen aus den Händen. Des Welteroberers Stern erlosch. In demselben Fontainebleau, in demselben Schlosse, an demselben Tische, wo er vor einem Jahre den gefangenen Papst mit List und Gewalt dazu gebracht hatte, dem Kirchenstaate zu entsagen, mußte Napoleon das Absagungsdekret, wodurch er für immer auf den Thron Frankreichs verzichtete, unterzeichnen.

Napoleon III. erging es ähnlich. Nicht bloßer Zufall ist es, wenn am 4. August 1870, an dem auf seinen Befehl die den Papst schützenden französischen Soldaten aus Rom abzogen, am gleichen Tage die Franzosen die erste Schlacht bei Weißenburg verloren, wenn am 6. August General Dumont sich beim Papst verabschiedete und am gleichen Tage die Schlacht bei Wörth unglücklich ausfiel, wenn er am 2. September bei Sedan gänzlich besiegt und mit einer Armee von 80 000 Mann, was in der Kriegsgeschichte bisher unerhört gewesen, gefangen genommen wurde, an demselben Tage, an dem er zehn Jahre zuvor seine Zustimmung zur Beraubung Roms gegeben.

Ein Licht entströmt einem göttlichen Quell,
Durchleuchtet die Nacht auf dem Meere,
Und führt ihn sicher und zeigt ihm hell,
Zum seligen Hafen die Fähre.

Er hält das Ruder in göttlicher Macht,
Ihn durchglüht ein heiliges Feuer;
Ein göttlicher Lotse hält treue Wacht
Bei dem mutigen Greise am Steuer.

Als am 20. September 1870 die italienischen Soldaten von Rom Besitz ergriffen, jubelten die Feinde der Kirche; mit dem Verlust des Kirchenstaates glaubgaubten sie das Papsttum selbst zu Fall gebracht zu haben. Man hat sich bitter getäuscht! Nichts dergleichen ist geschehen. Die katholische Kirche und das Papsttum stehen fest und unerschütterlich.

Durch die Brandung fliegt das hehre Schiff,
Ob sie krachet gegen die Rippen,
Und zum Ziele geht's trotz Sturm und Riff,
Es weichen und stürzen die Klippen.

O, selig die auf des Lebens Fahrt,
Dem göttlichen Schiff sich vertrauen;
Sie können froh, vor Fährnis bewahrt,
In des Meeres Schrecknisse schauen.

Gott wacht über Rom!

Die Kirche ist jene wunderbare Braut, die jubelt, wenn sie leidet, sich ausbreitet, wenn man sie einengt, zur Zeit der Verfolgung mit Tränen sich nährt, und mit Blut sich tränkt; je ist die Arche Gottes, die hoch steigt, je stärker sie von den Fluten gepeitscht wird. Sie verzagen nicht, sehen wir ja am Steuerruder einen Mann, der das Schifflein dahin lenkt, trotz Sturmesbrausen und Wogengebrüll ruhig und fest durch die Brandung, das Auge unwandelbar auf den Polarstern, das Kreuz, geheftet, mit klarem Sinn und goldenem Herzen, ein Fels im Meer, der Schwachen Schutz, ein Vater, mild in seinen Lehren, doch gegen frevelnden Irrtum ein fester Schutz.

O, du beglücktes Rom! jenes Apostelpaar
Weihte dich durch sein Blut köstlich und wunderbar,
Fürstlich erglänzest du in diesem Purpurkleid,
Weit überstrahlst du alles an Herrlichkeit.

Georg Scholze.

Wegen des hohen Festtages Peter und Paul erscheint die nächste Nummer Donnerstag, den 30. Juni, nachmittags.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19040629/1